

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

Zweyter Akt.

(Zimmer in Franz Verreams Hause.)

Erste Scene.

Hans Buller allein.

(Er sitzt vor einem Tische, worauf Wein und ein Frühstück befindlich) 53 Jahr — er soll leben! (er trinkt) wie lange? — gleich viel! wenn er nur länger lebt als ich. Den Degen ihm kreuzweis auf den Sarg legen — das Trauerspied hinter seiner Leiche führen — nein, das mag ein Andern thun.

Zweyte Scene.

Frau Griesgram und Hans Buller.

Fr. Griesgr. Du lieber Gott! ist er schon wieder bey der Flasche?

Hans. Ja Frau Griesgram, ich trincke auf meines wackern Herrn Gesundheit.

Fr. Griesgr. Das verzweifelte Gesundheit trinken! davon werden eben die Leute krank.

Wer

Wer aller Menschen Gesundheit trinkt, der
vertrinkt die Seinige.

Hans. Ich trinke aber nur zwey Gesund-
heiten: der König und mein Herr.

Fr. Grießgr. Der König? ey, seht
doch, das klingt fein patriotisch. Der alte Steuer-
Einnahmer, unsers Herren Bruder, wird wohl
auch den König so lange haben hochleben las-
sen, bis er die Schwindsucht davon bekommen
hat.

Hans. (auffahrend) Was! — (er faßt sich)
höre sie Frau Grießgram, sie ist übel berichtet.
Ich will ihr auf ein Haar sagen, wovon er die
Schwindsucht bekommen hat.

Fr. Grießgr. Nun?

Hans. Er hat einmal eine böse Haushäl-
terin gehabt, die hat den ganzen Tag mit den
Mägden gekeift, und des Abends ihm geistliche
Lieder vorgebrüllt.

Fr. Grießgr. Vermuthlich zum Heil
seiner Seele.

Hans. Eine Kantippe, die ihm den Wein
in Tropfen zuzählte, und die Danziger Liqueur-
Flaschen hinter ihr Bett versteckte.

Fr.

Fr.

Ha

-soll lebe

war mit

unter ge

Fr.

häßliches

Ha

Fr.

leert das

ja fast n

(Hans th

das taug

Han

12 Kreu

Fr.

auf mein

licates vo

Han

Schlastru

Fr. C

kopf, ein

mit ihm

Fr.

Zweyt.

Fr. Griefgr. Ey! ey!

Hans. Kurz, eine Xantippe, die — sie soll leben, Frau Griefgram! (er trinkt) Prr! war mirs doch als hätte ich glühendes Bley hinunter gegossen.

Fr. Griefgr. Was trinkt er denn für häßliches Zeug?

Hans. Will sie kosten? (er schenkt ein.)

Fr. Griefgr. Laß er doch sehn. (sie leert das Glas auf Einen Zug) Hm! das schmeckt ja fast wie — schenke er doch noch einmal ein. (Hans thut es, sie leert das Glas abermals) Mein, das taugt nichts.

Hans. Glaubts wohl. Kostet auch nur 12 Kreuzer, aber 12 ehrlich verdiente Kreuzer.

Fr. Griefgr. Komm er heute Abend auf mein Kämmerlein, da will ich ihm was Delicates vorsehen.

Hans. Danke schön. Ich brauche keinen Schlaftrunk, um mein Gewissen einzulullen.

Fr. Griefgr. Er ist und bleibt ein Murrkopf, ein widerhaariger Mensch, es ist nichts mit ihm anzufangen.

Zweyt. Band.

D

Hans.

Hans. Ich bin schon zu alt um etwas anzufangen.

Fr. Griesgr. Er könnte sich einen guten Tag pflegen.

Hans. Nun das thue ich ja.

Fr. Griesgr. Bey dem sauren Kräger, hä! hä! hä!

Hans. Säurer Wein, Frau Griesgram, wird süß, wenn er durch eine ehrliche Gurgel fließt.

Fr. Griesgr. Ja, ja, er schwagt viel von Ehrlichkeit, aber in die Kirche geht er nicht, und geistliche Lieder singt er nicht.

Hans. Und seinen Herrn bestiehlt er nicht, und seinen Nächsten lästert er nicht.

Fr. Griesgr. Wenn er wenigstens des Abends meine Betstunde besuchte —

Hans. Und ihr den Dammion zählen hülfse —

Fr. Griesgr. Und dem Herrn nicht immer vorbrumnte —

Hans. Und die Augen fein zuthäte —

Fr. Griesgr. Er ist ein wunderlicher Mensch, Wofür dient man denn? Der Herr hat weder Kind noch Hind.

Hans.

H a

Bruders

Fr.

Mensche

len, den

terlassen

H an

Gott noc

von dem

bleiben.

Fr. C

Murkops

es geht a

Hans

Fr. C

lich ab.

Hans

Fr. C

Hans

Fr. G

wenn die

Hans

(unwichtig)

hein!

Hans

Hans. Er hat einen Bruder und eine
Bruders-Tochter.

Fr. Grießgr. Ey ja doch! die bösen
Menschen! die ihn geflissentlich ärgern und quä-
len, denen sollte er das schöne Vermögen hin-
terlassen?

Hans. (mit Beziehung) Nun, wenn ihm
Gott noch langes Leben schenkt, so wird wohl
von dem schönen Vermögen nicht viel übrig
bleiben.

Fr. Grießgr. Wie lange kann der alte
Murrkops denn noch leben? man sieht ja wohl,
es geht auf die Neige.

Hans. (einst) Meynt sie?

Fr. Grießgr. Die Kräfte nehmen täg-
lich ab.

Hans. (ängstlich) Wirklich?

Fr. Grießgr. Noch ein paar Monat —

Hans. Was?

Fr. Grießgr. Allenfalls bis zum Herbst,
wenn die Blätter von den Bäumen fallen.

Hans. So bald? (gerührt) O nein!
(unwüthig) Nein! (mit dem Fuße stampfend) Nein!
nein!

Fr.

Fr. Griefgr. Sage er noch hundertmal nein, wenn der Tod ja sagt, so behält er doch nicht das letzte Wort. Aber so geht es, hätte der Herr meine Hallische Wunder-Essenz genommen —

Hans. Wenn die Blätter von den Bäumen fallen? Hat der Doctor das gesagt?

Fr. Griefgr. Was Doctor! ich verführe mich so gut darauf als der Milchbart von Doctor. Der Herr hat das Podagra, das tritt ihm in den Leib, und weg ist er!

Hans. Nun so wollte ich, sie müßte ins Gras beißen, ehe noch die Kirschen reif werden. (er geht ab.)

Dritte Scene.

Frau Griefgram. Gleich darauf
Eyerborn.

Fr. Griefgr. Fataler Mensch! — ich muß ihn schonen — er hat sich bey dem Alten eingemistelt. Zwanzig Bediente habe ich aus dem Hause geschafft, es hat mir nur ein Wort gekostet; aber den Drummkater kann ich nicht los werden.

Eyer,

Eyt
gen, me

Fr.
grüße S
so früh?

Eyt

Fr. C

Eyt

Fr. C

Eyt

Fr.

Bruder?

Eyt

gericht.

Fr. C

Eyte

haben Vo

Fr. C

Eyte

Fr. C

mir ein W

Rathe zu

Eyte

gram, dur

Eyterb. (leise auftretend) Guten Morgen, meine ehrwürdige Freundin.

Fr. Griefgr. (sehr freundlich) Gott grüße Sie, lieber Herr Eyterborn! Ey woher so früh?

Eyterb. Ja wohl früh, und doch zu spät.

Fr. Griefgr. Was soll das heißen?

Eyterb. Es gehen bedenkliche Dinge vor.

Fr. Griefgr. Bedenkliche Dinge?

Eyterb. Der Alte will sich vergleichen.

Fr. Griefgr. (erschrocken) Mit dem Bruder?

Eyterb. Die Sache liegt im Gewissensgericht.

Fr. Griefgr. Unmöglich!

Eyterb. Ich komme eben daher, beyde haben Vollmachten ausgestellt.

Fr. Griefgr. An wen?

Eyterb. An den Doctor Blum.

Fr. Griefgr. An den Laffen? Ohne mir ein Wort davon zu sagen? ohne Sie zu Rathe zu ziehen?

Eyterb. Sachte! sachte! Frau Griefgram, durch Hitze würden wir Alles verderben.

Fr.

Fr. Griefgr. Was ist denn nun anzufangen?

Eyterb. Contraminiren, den unberufenen Friedens-Stifter verdächtig machen. Die Gemüther aufs neue erhitzen —

Fr. Griefgr. Und wenn das fehlschlägt?

Eyterb. Wenn das fehlschlägt? je nun dann werden sie sich vergleichen, ausöhnen; dann wird eine ruhrende Theater-Scene vorkommen, die beyden alten Narren werden heisse Thränen vergießen, das junge Ding wird dem lieben Oheim um den Bart gehn, und die schöne Erbschaft wegschnappen.

Fr. Griefgr. Wegschnappen? mit der Erbschaft wegschnappen?

Eyterb. Ja, ja, Frau Griefgram, da haben Sie sich es nun so viele Jahre sauer werden lassen, haben sich geplakt und geplagt, um dem albernen Mädgen einen Brautschlag zusammen zu sparen,

Fr. Griefgr. Hören Sie auf! ich falle in Ohnmacht.

Eyterb. Ich wölte gern drey mal in Ohnmacht fallen, wenn ich es nur hindern könnte.

28

Fr.

Fr.

ter Seel

dabey al

Ihre we

Eyt

Fr. C

zusammen

schen dur

blos, um

leers. Han

Eyte

Fr. C

nicht, ein

das sagen

dem Testa

Eyte

hen wäre.

Fr. C

ich weiß, d

der zeitlich

köhren hat

Eyte

lichkeit lebe

auch der ze

Fr.

Fr.

Fr. Griefgr. Im Grunde, mein trauer
Seelen-Freund, verlieren Sie freylich mehr
dabey als ich. Mir war es immer nur um
Ihre werthe Person zu thun.

Eyterb. Servitor!

Fr. Griefgr. Wenn ich Tag und Nacht
zusammen sparte, und hier und da einen Gros-
schen durch die Finger fallen ließ, so geschah es
blos, um meinem künftigen Egeherrn nicht die
leere Hand zu reichen.

Eyterb. Obligirt.

Fr. Griefgr. Viel habe ich freylich
nicht, ein paar 1000 Thälergen, was will
das sagen? meine ganze Hoffnung stand auf
dem Testament.

Eyterb. Wenn es nur schon unterschrie-
ben wäre.

Fr. Griefgr. Nun, wie Gott will!
ich weiß, daß mein werther Herr mich nicht um
der zeitlichen Güter willen zu seiner Hälfte era-
kahren hat.

Eyterb. So lange wir aber in der Zeits-
lichkeit leben, Frau Griefgram, bedürfen wir
auch der zeitlichen Güter.

Fr.

Fr. Griesgr. Fleiß, Sparsamkeit —
(verschämt) und Liebe —

Eyterb. Servitor!

Fr. Griesgr. Sie sind ein ehrlicher
Mann.

Eyterb. (mit der Hand auf der Brust) Das
bin ich! und Sie eine fromme Frau.

Fr. Griesgr. Das bin ich! Drum
wollen wir nicht verzagen, sondern christlich
drauf losarbeiten, unsere Feinde zu Schanden
machen. Soll aber die Bosheit triumphiren,
nun so bleibt uns immer eine Hütte, wo wir
in Liebe und Eintracht hausen werden. Nicht
wahr, mein süßer Herr Eyterborn?

Eyterb. Ach! die Hütten, liebe Frau
Griesgram, die Hütten sind nur angenehm in
Schäfer = Gedichten. Ein fettes Testament wäre
mir lieber, als alle Hütten im ganzen römi-
schen Reiche.

Blerte

Vierte Scene.

Franz Vertram hinkt an einem Krü-
ckenstock herein. Die Vorigen.

Franz. Guten Morgen, Kinder! guten
Morgen! ich habe heute verdammt lange ge-
schlafen. Das macht der späte Besuch von ge-
stern Abend.

Cyterb. Haben der Herr Patron Gäste?

Franz. Nur ein Gast, nur Einer, aber
hohlt ihn der Teufel! es ist schon an dem Ei-
nen genug. Das Podagra, mein Freund,
das Podagra! (er setzt sich) Sehen Sie sich,
wenn Sie wollen; stehen Sie, wenn Sie nicht
sitzen mögen. Mit mir ist es leider so weit
gekommen, daß es Noth thäte, ich ließe mich
auf dem Stuhle annageln.

Cyterb. Eine Krankheit, die nur vor
den Thüren der Reichen anklopft.

Franz. Herr, sie klopft nicht an, sie bricht
ein wie ein Dieb in der Nacht.

Fr. Grießgr. Hätten Sie nur meine
Hallische Wunder-Essenz gebraucht.

Franz.

Franz. (aufgehend) Höre sie, Frau Grießgram, bleibe sie mir mit ihrer Wunder-Essenz vom Leibe; ich kann die Wunder vor den Tod nicht ausstehn. Neulich ließ sich ein Sängler hören, ein berühmter Bassist, aber ich gieng bloß deshalb nicht hin, weil er Wunder hieß.

Fr. Grießgr. Der Mensch hat auch nichts als weltliche Arien gesungen, Opern-Arien und solch gottloses Zeug.

Franz. Wovon schwaztet ihr denn als ich kam? laßt doch hören.

Eyterb. Wir sprachen —

Fr. Grießgr. Wir bedauerten —

Eyterb. Wir verwunderten —

Fr. Grießgr. Und ärgerten uns —

Franz. Was denn? worüber denn?

Eyterb. Daß es bösen Menschen so leicht wird, ehrliche Leute zu überlisten.

Franz. Nichts weiter? das ist was uralt.

Eyterb. Der Herr Kapitain haben eine Vollmacht an den Doctor Bluhm ausgestellt?

Franz. Ja, das hab' ich.

Fr.

Fr.
rem Br

Fra

Ey

Fra

her thun

Eyt

stehe —

Fra

niemals

Eyt

Fori pri

den wou

Fra

wonnen

Eyt

Nichter d

Fra

von vorn

ich es aff

lich wüste

Eyt

bin ein ef

— Fra

3007

Fr. Griefßgr. Sie wollen sich mit Ihrem Bruder vergleichen?

Franz. Ja, das will ich.

Eyterb. Kurios! nach 15 Jahren —

Franz. Hätte es freylich 15 Jahre früher thun sollen.

Eyterb. Gerade da die Sache so gut stehe —

Franz. Eben weil sie immer steht und niemals vorwärts geht.

Eyterb. Der Incident-Punct wegen des Fori privilegiati wäre in dieser Woche entschieden worden.

Franz. Und was hätte ich dadurch gewonnen?

Eyterb. Die Gewißheit, vor welchen Richter die Sache gehöre.

Franz. So? und dann wäre der Proceß von vorne wieder angegangen. So weit hätte ich es also in 15 Jahren gebracht, daß ich endlich wüßte, bey wem ich klagen sollte.

Eyterb. Meine Schuld ist es nicht, ich bin ein ehrlicher Mann.

Franz. Das weiß ich.

Eyterb.

Fr.

Eyterb. Die Schikanen Ihres Bruders —

Franz. Eben deswegen. Er hat Lust, mich unter die Erde zu processiren, aber nun habe ich Jagd auf ihn gemacht, habe ihn vom Ocean der Schikane in den Hasen des Gewissens-Gerichts gejagt, dort halte ich ihn blokkirt, da soll er mir nicht entweichen.

Eyterb. Glaubts wohl, er wird froh seyn, so wohlfeilen Kaufs abzukommen.

Franz. Was nennen Sie wohlfeilen Kaufs? meynen Sie das Gewissens-Gericht werde ihm den Garten zusprechen?

Eyterb. (die Achseln zuckend) Man kann nicht wissen.

Franz. Und wenn auch. Der ganze Bettel ist 300 Thaler werth, und kostet mich schon eben so viele Tausende.

Fr. Griesgr. Aber das ärgert mich nur, daß der böse Mensch Recht behalten soll.

Franz. Recht behalten? nein, Frau Griesgram, den Garten kann er behalten, aber nicht mit Recht.

Fr. Griesgr. Ihr väterliches Erbtheil —
Franz.

Franz. Ja das war es!
Cyterb. Während Sie auf dem Meere
mit tausend Gefahren kämpfen —

Fr. Griefgr. Schnappt er den Gar-
ten weg, wie Jacob das Recht der Erstgeburt

Franz. Ja, das that er, der Bube!

Fr. Griefgr. Und dafür soll er nun
noch Ihr Erbe werden?

Franz. Mein Erbe? wer sagt das?

Fr. Griefgr. Nun, wenn Sie sich ver-
gleichen —

Franz. Was folgt daraus?

Fr. Griefgr. So werden Sie sich auch
wohl förmlich ausöhnen.

Franz. Nun und nimmermehr!

Fr. Griefgr. Das wird recht lustig
hier im Hause hergehn.

Cyterb. Je nun, Frau Griefgram, so
werden wir wenigstens für alle unsere Mühe
einen Schmauß zum besten haben.

Fr. Griefgr. Ich rühre keinen Topf
an. Die Jangfer Nichte mag selbst in die Kü-
che gehn.

Cyterb.

Eyterb. Das wird sie auch recht gerne thun. Sie freut sich schon darauf, wie sie bey dem lieben Onel wirthschaften will.

Franz. Halt er an! mach mir den Kopf nicht warm. Was redet ihr da für albernes Zeug?

Eyterb. Mamsell Bertram weiß sich einzuschmeicheln, sie weiß den Mantel nach dem Winde zu hängen. Kaum erfuhr sie, daß ein Vergleich im Werke sey, husch! brach sie alle ihre kleinen Intriguen ab, weil sie fürchtete, der Onel mögte scheel dazu sehn, und ihr den Brauttschaft verkürzen.

Franz. Was? hat das Mäddgen Intriguen?

Eyterb. Ich will es grade nicht nachgesagt haben. Sie wissen, ich bin ein ehrllicher Mann, und rede lieber Gutes von meinen Nächsten. Da ist ein junger Graf Sonnenstern, ein schmucker Kavaliere, der ist bey Jherent Bruder wie zu Hause, geht mit der Mamsell spazieren —

Fr. Griefgr. Spazieren? ach du lieber Himmel!

Eyterb.

Eyterb.
Hausth.
Fr.

Stand.
Fra
verschäm
gehabt.

Eyterb.
kostspielig
er nicht
verschaffen

Franz.
saubern

Eyterb.
selbst ein
ohne Mit
ihm der

Franz.
tor lasse er
eine Mag
Pol der

Eyterb.
ehrllicher M
ich verpflich

Eyterb. Sitzt des Abends mit ihr vor der
Hausthür —

Fr. Griefßgr. Des Abends? Welch ein
Standal!

Franz. Blick und der Hagel! über die un-
verschämte Dirne! hat eine so brave Mutter
gehabt.

Eyterb. Wie hätte denn Ihr Bruder den
kostspieligen Proceß aushalten können, wenn
er nicht allerley Mittelgen wüßte, sich Geld zu
verschaffen?

Franz. Mittelgen? Postilenz! über die
saubern Mittelgen!

Eyterb. Der Herr Doctor mag vielleicht
selbst ein Auge auf das Mädggen haben, aber
ohne Mitgift nimmt er sie nicht; deshalb liegt
ihm der Vergleich so am Herzen.

Franz. Mein Herr! halt er an! den Doc-
tor lasse er mir zufrieden; der ist ein Mann wie
eine Magnot-Nadel, dreht sich immer nach dem
Pol der Tugend.

Eyterb. Möglich daß ich mich irre. Als
ehrllicher Mann und als Ihr Sachwalter, war
ich verpflichtet meine Meynung zu sagen.

Franz.

Fr anz: Danke, danke. Ich werde den
Noth gelegentlich benutzen. Es ist mir auch
gar nicht um meinen Bruder zu thun, wenn
ich den Vergleich wünsche; ist mir nur um
meiner eigenen Ruhe willen. Vor 15 Jah-
ren, ja da hätte ich mich lieber auf einer wü-
sten Insel aussetzen lassen, ehe ich auch nur ei-
ne Handbreit von meinem Recht gewichen wä-
re. Aber jetzt — ich werde alt — bin kränk-
lich — mögte gern in Ruhe sterben, und mir
die letzten Tage nicht durch Prozesse verbittern
lassen.

Cyterb. Sehr löblich!

Fr. Grießgr. Und christlich.

Fr anz. Wenn aber der Herr Bruder im
Trüben zu fischen meynt; wenn er, oder seine
saubere Jungfer Tochter nach meiner Erbschaft
lüstern sind, so haben sie die Rechnung ohne
den Wirth gemacht.

Cyterb. Das ist männlich.

Fr. Grießgr. Und gerecht.

Cyterb. Wenn der Herr Kapitain etwa
testamentarische Verordnungen —

Fr.

Fr. C
doch nicht

Cyte
deswegen

Herr Kap

Fr an
denken.

Cyte
gen —

Fr an
ist es nicht

Cyte
Fr an

Fr. G
guten Herr

lichen Lohn

Leben!

Fr an
nicht verge

Doctor

Fr anz
seine Fäße des

Sweyt. B

Fr. Grießgr. (wonderlich) Ach! reden Sie doch nicht von Testamenten! das Herz bricht mir!

Eyterb. Nun, nun, Frau Grießgram, deswegen stirbt man keine Stunde früher. Der Herr Kapitain liebt die Ordnung.

Franz. Ganz recht, ich werde darauf denken.

Eyterb. Vielleicht zu frommen Stiftungen —

Franz. Mein Herr! halt' er an! damit ist es nichts.

Eyterb. Oder für treue Dienste —

Franz. Ja, das läßt sich hören.

Fr. Grießgr. Ach! wer wollte einem so guten Herrn nicht treu dienen, auch ohne zeitlichen Lohn. Der Himmel verleihe ihm langes Leben!

Franz. Danke, Frau Grießgram, sie soll nicht vergessen werden.

Fünfte Scene.

Doctor Bluhm. Die Vorigen.

Franz. Willkommen, lieber Doctor! (auf seine Tasse deutend) der Feind hält sich brav.

Zweyt. Band,

E

Bluhm.

Bluhm. Wir wollen Friede mit ihm machen.

Franz. Hätten wir nur erst Waffenstillstand geschlossen.

Bluhm. Haben Heiterkeit und Ruhe den Frieden im Kabinet der Seele beschlossen, so legen die rebellischen Unterthanen die Waffen von selbst nieder.

Eyterb. (spöttelnd) Siehe da, ein Arzt, der mit Sentenzen kurirt.

Bluhm. Eine herrliche Arzeneey! nur schade, daß so wenige Körper empfänglich dafür sind.

Eyterb. Die Friedensstifter machen es beyden Partheyen selten zu Danke.

Bluhm. Deshalb legen sich auch manche Menschen lieber auf das Unfrieden stiften.

Fr. Griefgr. Immer besser, als wenn man sich um ungelegte Eyer bekümmert.

Bluhm. Zumal wenn es Schlangen-Eyer sind.

Franz. Halt' er an! halt' er an! das klingt ja beynabe wie ein Scharmüßel. Ich merke

merke wo

nich rech

meynen e

besten, n

aber ich b

zu dem, d

und sprich

Bluh

ben Sie b

dagra wir

Franz

sundheit u

verfolgen k

Bluh

Franz

Wenn das

wären es a

so ist es ein

Bluh

kein Verbre

Franz

von einem S

Bluh

fangen?

merke

merke worauf es hinausgeht. Der Eine will mich rechts führen, der Andere links; beyde meynen es gut, beyde halten ihren Weg für den besten, mögen auch wohl beyde Recht haben; aber ich bin alt und ermüdet, ich schlage mich zu dem, der mir eine freundliche Herberge zeigt, und spricht: laß uns einkehren.

Blum. So recht, Herr Kapitain! bleiben Sie bey diesen Gesinnungen, und das Podagra wird keine Macht an Ihnen haben.

Franz. Wäre es mir auch nicht um Gesundheit und Ruhe, ich würde den Bösewicht verfolgen bis ins Grab.

Blum. Das kam nicht aus Ihrem Herzen.

Franz. Nein, das sollte es auch nicht. Wenn das Herz Verbrechen entschuldigt, und wären es auch die Verbrechen eines Bruders, so ist es eine alte Plaudertasche.

Blum. Ihr Bruder ist kein Bösewicht, kein Verbrecher.

Franz. Seit 15 Jahren schleppt er mich von einem Richterstuhl zum Andern —

Blum. Wer hat den Proceß angefangen?

Franz.

Franz. Ich! und wesswegen? — nicht um das lumpigte Gärtgen processire ich mit ihm, sondern um die Liebe meiner Eltern. Bruder! sagte ich zu ihm, das geht so nicht; die Leute würden denken, ich sey ein ungerathener Sohn, und der sterbende Vater habe dir Alles zugewandt, weil dein Bruder ein Taugenichtes gewesen. Begreifst du Bruder? das geht nicht. Meine Ehre — mein Herz — mein guter Name leiden darunter. Laß uns gewissenhaft theilen. — Aber das wollte er nicht; da berief er sich auf ein erschliches Testament; da meynete er, er könne seinem unmündigen Kinde nichts vergeben — wehe dem Menschen, der sein Kind durch ungerechten Mammon bereichert!

Fr. Griefßgr. Ja wohl, wehe ihm!

Bluhm. Bereichern? das ist wohl hier nicht der Fall. Der Gegenstand ist, wie Sie selbst gestehen, zu gering. Sagen Sie lieber, es haben sich Leidenschaften ins Spiel gemischt, denn welche Menschen-Klasse nährt sich mehr von Leidenschaften als die Advocaten?

Enterb. Servitor.

Bluhm.

Bluhm
fordert —
wartlich nach
wurden hie
derte empor
und so wur
re dauerte,
te. Jedes h
wurde flugs
Antwort vo
wehrt, in
tendste Au
de zum Pse
tender seemä
war ein Sch
ben Ihn er
im Grunde
giebt gute F
sie denken:
nicht mit ih
(mit einem er
dienstfertigen
die, unter de
Knaut immer

Blum. Hätten Sie mit Sanftmuth ge-
sodert — ich kenne Ihren Bruder, er hätte
warlich nachgegeben! Aber Sie polterten, Sie
wurden hitzig, Er wurde hitzig, die Flamme lo-
derte empor, böse Menschen gossen Del dazu,
und so wurde ein Brand daraus, der 15 Jah-
re dauerte, indem er sich von Bruderliebe nähr- *griest*
te. Jedes hastige Wort, das Ihn entfuhr,
wurde flugs hinüber getragen; jede beißende
Antwort von ihm mit stachligten Zusätzen ver-
mehrte, in Ihr Herz gedrückt. Die unbedeu-
tendste Aeußerung in seinem Munde wur-
de zum Pfeile geschickt, und ein nichts bedeu-
tender seemännischer Fluch in dem Ihrigen,
war ein Schwerdstreich. Ihre Freunde ga-
ben Ihnen Recht, wie ihm die Seinigen;
im Grunde hatten sie beyde Unrecht. Aber es
giebt gute Freunde, die zu Allem ja sagen, weil
sie denken: was geht es mich an? ich will es
nicht mit ihm verderben. — Es gab Andere
(mit einem ernsten Blick auf Eyerborn) die den
dienstfertigen Freund gegen Sie beyde spielten;
die, unter dem Vorwand sie zu vereinigen, den
Knaul immer mehr und mehr verwirrten, Miß-
trauen

trauen erweckten, Argwohn erregten, Phantome schufen, und Sie in das Labyrinth der Juris-Prudenz fuhren, deren wächserne Nase so leicht zu drehen, aber nie im Strahl der Menschenliche zu schmelzen ist. — So, Herr Capitän, so entstehen Prozesse; so werden Menschen-Freuden vergiftet; so wird brüderliche Eintracht gemordet. — O! könnte man jedem Prozesse die Nahrung entziehen, die er von Nechthaberey und Starrköpfigkeit an Einer Seite, von Ansehen, Zwischenträgerey und Gewinnsucht an der Andern empfängt; war sich! die Richter würden leichte Arbeit haben, und die Advocaten verhungern.

Tauf
Linf
Chuf
ll

Eyterb. Danke für das Prognosticon.

Fr. Grießgr. Schade, daß der Herr Doctor kein Prediger geworden.

Franz. Wahrheit ist gut Ding in jedem Munde!

Bluhm. Ich bringe Ihnen die frohe Hoffnung, daß Ihr Proceß noch heute beendigt wird.

Eyterb. Wirklich?

Fr. Grießgr. Ey, das ist ja vortrefflich!

Franz. Heißlichen Dank, mein Freund.

Eyterb.

Eyte

Theilen

Bluh

Eyte

von dem d

Bluh

nie eine S

Ein Thei

Fran

die Sache

wenn es d

berühmte F

gäbe ich ih

ten Jahre

zigen Linde

Bluh

mißbraucht

seyn. O! w

de, wenn

führen, un

zeln sehen u

Wangen gr

Franz

daraus wird

1793

Eyterb. Vermuthlich wird von beyden Theilen nachgegeben?

Bluhm. Vermuthlich.

Eyterb. So wohl von dem der Recht, als von dem der Unrecht hatte?

Bluhm. Von beyden, denn es gab noch nie eine Streitsache auf der Welt, in welcher Ein Theil ganz Recht gehabt hätte.

Franz. Schon gut. Ich wünsche mir die Sache um jeden Preis vom Halse. Und wenn es die Gärten der Hesperiden, oder der berühmte Park zu Stowe in England wäre, so gäbe ich ihn um das Vergnügen, die paar letzten Jahre meines Lebens ruhig unter der Einzigen Linde zu sitzen, die vor meinem Hause steht.

Bluhm. Ich habe Ihre Vollmacht nicht mißbraucht, und hoffe Sie werden zufrieden seyn. O! wie freue ich mich auf die süße Stunde, wenn ich Ihren Bruder in Ihre Arme führen, und eine Freudenthräne in den Runzeln sehen werde, die Zwietracht in brüderliche Wangen grub.

Franz. Halt er an! nein Herr Doctor, daraus wird nichts. Der Proceß mag in Gottes

tes

tes Namen verglichen werden, aber mein Herr Bruder muß mir vom Leibe bleiben.

Blum. O! dann wäre das gute Werk nur halb vollbracht.

Franz. Ein schlechter Mensch, der seine eigene Tochter verkuppelt.

Blum. Wie! wer wagt diese Lästerung?

Franz. Der junge Graf Sonnenstern — mit dem treibt sie es, daß alle Nachbarn davon reden.

Blum. Eine schändliche Lüge! welche Spinne ist über diese Blume gekrochen?

Franz. Meinethwegen! ich mag es nicht untersuchen. Genug, ich hasse den Vater, und der Vater haßt mich.

Blum. Er Sie hassen? nein, wahrlich nicht! wenn Sie noch diesen Morgen Zeuge gewesen wären, mit welcher Nahrung er den Glückwunsch seiner Tochter zu seinem Geburtstage empfing, mit welcher innigen Nahrung er sich erinnerte, daß er Ihr Zwillingbruder, und folglich heute auch Ihr Geburtstag sey.

Franz. That er das?

Cyterb. Ihr Geburtstag?

Fr.

Fr. Griefgr. Ach du lieber Himmel!
und daran hat Niemand gedacht!

Franz. Gleichviel!

Bluhm. Ihr Bruder hat daran gedacht.
Mit Entzücken sprach er von jenen glücklichen
Zeiten, wo Sie in brüderlicher Eintracht an
diesem Tage ein Familien-Fest feyerten.

Franz. Ja, ja, es waren gute Zeiten!
— und er sprach davon?

Bluhm. Ihre Mutter, sagte er, sey
dann immer so froh gewesen.

Franz. Ja, sie war dann immer sehr froh.

Bluhm. Sie habe Sie beyde in Ihre
Arme geschlossen, und zur Eintracht ermahnt.

Franz. Ja das that sie.

Bluhm. Noch im letzten Jahre ihres Le-
bens habe sie gesagt: wenn ich einst schon längst
tod seyn werde, so gedenkt meiner an diesem
Tage, und laßt mich ausleben in eurer Bru-
derliebe.

Franz. (sehr gerührt) Ja, das hat sie ge-
sagt.

Bluhm. Da wären sie einander in die
Arme gesunken, und die mütterliche Thräne
sey

Fr.

sey auf beyder Wangen herab geträufelt, und Sie hätten sich ewige Liebe geschworen — — Ihr Bruder konnte nicht ohne Schluchzen davon sprechen.

Franz. (unwillig über seine eigene Nahrung) Kann ich doch nicht ohne Thränen davon reden hören.

Eyterb. (giebt Frau Griegram einen Wink) Empfangen der Herr Kapitain den aufrichtigen Glückwunsch eines ehrlichen Mannes —

Franz. Danke, danke.

Fr. Grieggr. (mit Zerknirschtheit) Der Himmel wolle bis ins späteste Alter — seinen reichsten Segen — Gesundheit und Wohlergehen —

Franz. Halt er an! es ist schon genug.

Fr. Grieggr. Du lieber Gott! des Herrn Kapitains Geburtstag kann doch nicht so in der Stille gefeyert werden.

Franz. In der Stille. Ist mir so am liebsten.

Wluchm. Die frohesten Stunden der Menschen fließen stille dahin.

Fr. Grieggr. Aber eine Mandeltorte mit einem Zuckerguß, die muß doch wenigstens gebakken werden.

Franz.

Fr.
Fr.
ich mir
Jahrz
brenne
leuchter
Fr
es ihr
Fr.
deltorte
schaden
Bl
verzehr
Fr.
bringe
che.
geistlich
dann g
zu Eyle
meinem
Ey
ruft mi
schlagen
nes ehrl
11072

Franz. Ist nicht vonnöthen.

Fr. Griesgr. Ey was! die Freude lasse ich mir nicht nehmen. Ein Zuckerguß, mit der Jahrzahl und Herzen von Citronat, und 53 brennende Wachslichtergergen — ja, ja, das soll leuchten wie ein Weynachtsbaum.

Franz. Nun in Gottes Namen! wenn es ihr Freude macht —

Fr. Griesgr. (zum Doctor) Die Mandeltorte wird doch dem Herrn Kapitän nicht schaden?

Bluhm. Was man mit frohem Muthe verzehret, schadet nie.

Fr. Griesgr. Ihre Dienerin. Nun bringet mich vor Mittag Niemand aus der Küche. Und während dem Backen will ich ein geistliches Lied anstimmen zum Lobe des Herrn! dann gedenkht alles besser. (im Abgehen heimlich zu Echterb.) Um 4 Uhr erwarte ich Sie in meinem Kämmerlein.

Echterb. (sieht nach der Uhr) Ein Termin ruft mich ab. Sollte der Vergleich sich zer schlagen, und der Herr Kapitän der Dienste eines ehrlichen Mannes ferner benöthigt seyn —

Franz.

Franz. Auch ohne Dienste ist der eheliche Mann immer willkommen.

Cyterb. Servitor! (er geht ab.)

Sechste Scene.

Franz Bertram und Doctor Bluhm.

Franz. Es ist doch ein braves Weib, die Frau Griessgram; sie sieht aus wie eine Meerskatze, aber sie meynt es gut.

Bluhm. Wenn das Gesicht ein Spiegel der Seele wäre, wie manche behaupten —

Franz. Wollen! die Seele spiegelt sich nur in Handlungen, aber nicht im Gesichte. Ich habe wackere Männer gekannt, mit Satyrslarven, und Schurken mit Adonis-Gesichtern. Da ist die Frau Griessgram, sie läßt sich blutsauer werden, und was hat sie davon? Tag und Nacht keine Ruhe, Plackerey, Wirtschaft's Sorgen —

Bluhm. Ich wünschte nur, daß ihre Manier etwas gefälliger wäre.

Franz.

Franz. Ey nun, lieber Herr Doctor, es geschieht so wenig Gutes in der Welt, daß man froh seyn muß es anzutreffen, die Manier sey welche sie wolle. Klares Quellwasser erquicket, wenn es auch gleich aus einem rauhen Felsen sprudelt. — Und ist denn etwa meine Manier gefällig? ich poltre den ganzen Tag.

Bluhm. Eine schmerzhasste Krankheit entschuldigt üble Laune.

Franz. Krankheit sollte entschuldigen? und Herzengüte nicht? Mein, lassen Sie mir die Frau Griefgram in Ehren. Gott möge es mir verzeihen, daß ich sie zuweilen ansahre wie ein Ehemann.

Bluhm. (stöhnend) Gott verzeihe Ihnen das Gleichniß.

Franz. (Cokichgöttia) Ich war nie verheyrathet.

Bluhm. Desto schlimmer.

Franz. Wie mans nimmt. Wenn nun meine Frau mit finstern Blicken aus einem Winkel nach mir schielte, und dächte: da sieht er — hat das Podagra — ist mürrisch — ist ein Quälgeist — und ich muß bey ihm aushalten

ich

ich mag wollen oder nicht, ich muß! — nein, da lobe ich mir die Frau Griesgram, die thut Alles freywillig, die ist nicht mit Ketten an mich geschmiedet, die geht und backt ihre Mandeltorte, ohne daß ein Schwarzrock das Wehl dazu eingeseget hat.

Bluhm. Wohl ihr, daß sie einen Mann vor sich hat, dessen Herz schon eine solche Mandeltorte für ein Pfand der Liebe nimmt. Eine zärtliche Gattin würde leichtes Spiel mit Ihnen haben. Sie sind wohl nie dabey gewesen, wenn ein glücklicher Hausvater seinen Geburtstag feyerte?

Franz. Nein, nie.

Bluhm. Wenn die Kleinen an der Thür lauren, ob der Vater erwacht sey? und sich geschwind ihr Versgen noch Einmal überhören; wenn sie dann, glatt gekämmt, in ihren Sonntags = Kleidern hereintreten, die väterliche Hand küssen, und ihre Wünsche herstammeln; wenn die Mutter hinter der Gardine lauscht, und eine Freudenthräne in die Frangen fällt.

Wangen

Franz.

Franz. Ja, ja, das mag wohl recht artig seyn.

Blum. Wenn die Mutter, die sich früh von seiner Seite stahl, nun schüchtern hervortritt, als eine Braut in seine Arme sinkt, und ihn mit einer Weste, oder mit einem Geldbeutel anbindet, den sie heimlich strickte.

Franz. Eine Mandeltorte thut die nemlichen Dienste.

Blum. O ja! das Herz kann böhmische Steine in Diamanten verwandeln. Ein Geschenk aus der Hand der Liebe — da darf es der Bettler mit dem Fürsten aufnehmen.

Franz. Recht Herr Doctor.

Siebente Scene.

Hans Buller. Die Vorigen.

Hans. (treuerzig) Guten Tag, Herr Capitän!

Franz. Guten Tag, Hans Buller.

Hans. Es ist heute Ihr Geburtstag.

Franz. Das weiß ich.

Hans. Ich freue mich herzlich darüber.

Franz.

Franz. Das weiß ich auch.

Hans. Sie haben gestern Ihre meerschäumene Pfeife zerbrochen.

Franz. Nun Hans Taps, warum erinnerst du mich daran? es war ein dummes Streich. — Sie müssen wissen, Herr Doctor; ich hatte gestern Abend verdammt Schmerzen in der großen Zehe; das Bad von Salzsäure, das Ihr Herr Rowley, oder wie er da heißt, empfohlen hat, wollte nicht helfen; da warf ich den Pfeifen-Kopf auf die Erde, daß er in Stücke sprang; das half freylich auch nicht. Aber merke dir's, Hans Valler! alle Menschen machen dumme Streiche, und noch habe ich keinen gefunden, der gern daran erinnert seyn möchte.

Hans. War auch nicht so gemeyn. Es sollte nur eine Einleitung vorstellen. Ich habe da einen hölzernen Pfeifenkopf gekauft, und ein Rohr von Ebenholz — wenn das Ding nicht zu schlecht wäre, — und der Herr Kapitän wollte mir die Freude machen, an seinem Geburtstag eine geringe Gabe von dem alten Hans anzunehmen.

Franz.

Franz. Ja so; laß doch sehn.

Hans. Es ist freylich kein Meerschaum, aber der Herr Kapitän muß denken, daß meine Liebe zu ihm auch kein Schaum ist.

Franz. Gieb her, ehelicher Knabe.

Hans. Sollte wohl mit Silber beschlagen seyn, aber ein Schelm thut mehr als er kann.

Franz. Ich danke dir.

Hans. Sie nehmen es?

Franz. Freylich.

Hans. Und werden auch daraus rauchen?

Franz. Ganz gewiß. (er greift in die Tasche.)

Hans. (der diese Bewegung bemerkt) Und werden mir doch auch nichts dafür geben?

Franz. (zieht die Hand schnell zurück) Nein, nein, du hast Recht.

Hans. Suchhey! nun mag Frau Griesgram immerhin ihre Mandeltorte von gestohlenen Marktpfennigen zusammen backen.

Franz. Psey Hans! was redest du da?

Hans. Die Wahrheit. Ich komme eben aus der Küche. Sie macht groß Aufhebens von ihrer Torte, hat es aber doch erst diesen Morgen erfahren, daß heute des Herrn Geburts-

tag ist. Ich habe mich schon seit vier Wochen darauf gefreut.

Franz. Und weil du ein besseres Gedächtniß hast, so darffst du die arme Frau lästern? Schämte dich!

Hans. Mit Günst, Herr Kapitän, das Weib taugt nichts.

Franz. Halt er an!

Hans. Gestern sollte sie eine Weinsuppe kochen, es wurde aber eine Bieruppe daraus; dafür backt sie heute eine Mandeltorte.

Franz. Wirst du schweigen?

Hans. Am notwendigen läßt sie es fehlen; der Herr muß zuweilen um reine Wäsche, als um eine Wohlthat bitten.

Franz. (hin) Halt das Maul! ich befehle es dir!

Hans. Als Sie voriges Jahr zur Ader ließen — sie hat hier im Hause Kisten und Kisten voll Leinwand gesammelt, aber nicht einmal eine Aderlaßbinde gab sie her. Ich mußte noch in der Geschwindigkeit mein Sonntagshemde zerreißen.

Franz.

Franz. Hans! du bist ein verläumdriſcher
Dube! geh zum Teufel mit deiner Pfeife!
(er wirft ſie ihm vor die Gäſe.)

Hans. (ſieht bald ſeinen Herrn bald die Pfeife
wehmüthig an) Ich ein verläumdriſcher Dube? —

Franz. Ja!

Hans. Sie wollen die Pfeife nicht?

Franz. Mein! ich nehme nichts von ei-
nem Menschen, der allein gut ſeyn will.

Hans. (empfindlich, hebt die Pfeife auf, und
wirft ſie zum Fenſter hinaus.)

Franz. Kerl, was machſt du?

Hans. Ich werfe die Pfeife zum Fenſter
hinaus.

Franz. Biſt du toll?

Hans. Was ſoll ich denn mit der Pfeife
machen? Sie wollen ſie nicht, und ich könnte
doch in meinem Leben nicht daraus rauchen. So
oft ich den Dampf von mir bließe, würde ich
denken: Hans Müller, du biſt ein elender
Mensch! ein Mann, dem du 30 Jahre treu
und redlich dientest, hat dich einen verleumde-
riſchen Duben genannt — und da würde ich
täglich drüber weinen müſſen wie ein Kind. Ist
aber

aber die Pfefze einmal zum Henker, so vergißt sich das übrige leicht. Ich werde denken: mein guter Herr ist krank, er hat es so böse nicht gemeint.

Franz. (bewegt) Hans, komm her, (er reicht ihm die Hand) ich habe es so böse nicht gemeint.

Hans. (läßt die Hand) Das wußte ich wohl. Ich meyne es ja warlich gut! und wenn ich sehn muß, daß eine alte Bettschwester Sie betrügt, von Ihrem sauer erworbenen Gelde schmaußt, und Sie wohl gar noch darben läßt, da kocht mir das Blut.

Franz. Fängst du schon wieder an?

Hans. Machen Sie mit mir was Sie wollen. Das Eis ist gebrochen. Was ich auf dem Herzen frage, muß vollends herunter. Vor zwey Tagen habe ich zufälliger Weise eine Entdeckung gemacht: In meiner Dachkammer hinter dem Ofen, ist in der Diele ein Loch mit einem Schieber. Der das Haus gebaut hat, mag am besten wissen, warum er eben da ein Loch ließ. Ich stehe und frame unter alten Lumpen, da fällt mir plötzlich der Schieber in die Augen.

Augen.

ten? ich

Seite

in Frau

Fra

Lust dazu

Han

Herrn lie

Fran

geschnapp

Han

lehrt sie di

Geldkaster

Fran

der Satan

wie eine u

ten Spieg

Mann in

Hans

wenn sie v

sich auch di

lauern lasse

Franz

untersten D

Augen. Um! denke ich, was soll das bedeuten? ich stoße mit dem Fuße das Ding auf die Seite, und siehe, man kann heruntersehen in Frau Griepßgrams Kämmerlein.

Franz. (hämisch) Und horchen, wenn man Lust dazu hat?

Hans. Und horchen, wenn man seinen Herrn liebt.

Franz. Nun, was hast du denn da aufgeschnappt?

Hans. Der Linksmacher, der Eyerborn, lehrt sie die Holzten drehen, die sie auf Ihren Geldkasten losschießt.

Franz. (bizzig) Halt er an! Kerl! ist der Satan in dich gefahren, daß du dich heute, wie eine unverschämte Fliege, auf jeden blanken Spiegel setzt? Eyerborn, der ehrlichste Mann in der Stadt —

Hans. Ich meyne immer, die Ehrlichkeit, wenn sie von ächtem Schrot und Korn ist, müsse sich auch durch ein Loch in der Dachkammer belauern lassen.

Franz. Duse! du lässest mich heute in den untersten Raum deines Herzens schauen.

Hans.

Hans. Deste besser! Mein Ballast ist Liebe und Treue für meinen Herrn.

Blum. Es wäre doch immer der Mühe werth, die Sache zu untersuchen.

Franz. Das will ich auch. Mit meinem lahmen Beine will ich auf die Dachkammer hinfen, und — pfay! wird mirs doch sauer, das elende Wort auszusprechen — ich will hórchen. Aber Gnade dir Gott, Bursche! wenn du geslogten hast! ich jage dich ohne Darmherzigkeit aus dem Hause.

Hans. (treuherzig) Das thäten Sie doch nicht.

Franz. Wie?

Hans. Nein, das thäten Sie nicht.

Franz. (bizzig) Poh! Element! ich sage dir aber: ja: ich werde es thun! und will es thun, und wenn du noch ein Wort rasonnirst, so thue ich es jetzt gleich auf der Stelle.

Hans. Nun so geht der alte Hans Bul-
ler ins Hospital.

Franz. (von diesem Worte ergriffen) In's Hospital? — wie? — was willst du da machen?

Hans.

Hans. Was sonst als sterben?

Franz. Du willst im Hospitale sterben?
— He? — meynst du, ich könnte dich nicht
versorgen, wenn ich dich auch aus dem Hause
jage?

Hans. O ja, Sie würden mir einen Zehr-
pfennig nachwerfen, daß ich genug hätte bis
ins Alter; aber lieber betteln, als einen nach-
geworfenen Zehrpennig aufheben.

Franz. Lieber betteln? da haben wir den
stolzen ~~Du~~ *Curstau*

Hans. Wer mich nicht lieb hat, der muß
mir auch nichts schenken.

Franz. Hören Sie nur, Herr Doctor,
ist das nicht um das Podagra auf der Stelle
zu kriegen, wenn man es noch nicht hat? Als
wir vor zwanzig Jahren in die Klauen der Al-
gierer geriethen, und mir die Korsaren mein
letztes ~~Wamms~~ vom Leibe nahmen, da hatte
der ~~Du~~ *Curstau* seine paar Goldstücke im Haqrwulst
verborgen, Niemand fand sie. Ein halbes
Jahr nachher wurden wir ausgelöst, Leben und
Freiheit brachten wir davon, aber nackt und
bloß trat ich wieder in die Welt, und hätte,
wie

wie ein Handwerksbursche, mich nach Hause
fechten müssen, wenn (mit gerährter Stimme)
der Kerl da nicht seine Goldstücke mit mir ge-
theilt hätte. (bisig) Und nun will er im Hos-
pitale sterben?

Hans. (beugend) Herr Kapitän —

Franz. Und als mein Schiffsvolk die Meuterey
gegen mich anzettelte, und er mit Ge-
fahr seines Lebens mirs entdeckte — hast du
das vergessen Dube?

Hans. Dafür bauten Sie meiner alten
Mutter ein Haus.

Franz. Und als wir mit dem braven Franz-
mann Vord an Vord fochten, als die Säbel-
klinge über meinem Haupte schwebte, und du
den Arm lähmtest, der mir den Kopf spalten
wollte — hast du das auch vergessen? habe
ich dir dafür auch ein Haus gebaut? willst du
noch im Hospitale sterben? he?

Hans. Mein guter Herr!

Franz. Meynst du, man solle einst auf
meinen Grabstein setzen; Da unten liegt ein
undankbarer Hund? — Sage gleich, daß du
bey

bey mi
gieb m

Ha

wackere

Duller

Fr

mein fr

seyn soll

Bl

muß ich

Diener

gegen ein

Franz

Fr

se mir die

Han

was spr

wird es

Fran

Han

und

was d

bey mir sterben willst, du Dube! komm her,
gieb mir die Hand.

Hans. (nähet zu seinen Füßen) Ja, mein
wackerer Herr! diese Hand wird dem alten Hans
Buller die Augen zudrücken.

Franz. Halt er an! komm mir nicht an
mein krankes Bein! aber wenn es denn doch
seyn soll, lieber an das Bein als an das Herz.

Bullm. Vortreflich! diese Stimmung
muß ich nutzen. Wer so mit einem alten treuen
Diener umgeht, der kann nicht unverföhnlich
gegen einen Bruder seyn. (er geht ab.)

Achte Scene.

Franz Bertram und Hans Buller.

Franz. Steh auf! geh hinunter und hole
mir die Pfeife.

Hans. Mit Freuden. (er steht auf) Aber
was sprach der Doctor von Ihrem Bruder?
wird es Ernst mit der Ausföhnung?

Franz. Er hofft es.

Hans. Und Sie wünschen es, nicht wahr?

Franz.

Franz. Ja, wenn ich so Manches un-
gesehen machen könnte!

Hans. Wer weiß denn auch, ob Alles ge-
sehen ist, was die Leute Ihnen in den Kopf
setzen. Es giebt so böse Menschen, die, wo
sie nur ein wenig Rauch sehn, gleich blasen
und blasen, bis eine helle Flamme daraus wird.
Dann stehen sie schadensfroh dabey, und schla-
gen die Arme in einander, oder tragen auch
wohl noch ein Stück Holz zum Feuer. Löscher
würde keiner, wenn es ihn auch nur ein Glas
Wasser kostete.

Franz. (nachdenkend) Ja, ja, Alter, da
hast du wohl Recht.

Hans. Ich habe mannichmal bey Feuers-
brünsten zusehn, wie die Leute eine Reihe ma-
chen, vom Brunnen bis zum Feuer, und sich
die Wasser-Cymer Hand in Hand reichen. Ge-
rade so gehts auch, wo Hader und Zwietracht
brennen; da laufen auch die Cymer aus einer
Hand in die Andere, aber der Brunnen, aus
dem geschöpft wird, ist mit Del gefüllt.

Franz. Mag wohl so seyn!

Hans.

Ha

einen D

Vieten

ben Sch

Bruder

Fra

Ha

ich habe

den Leib

müße ein

kommt

auch nicht

Fra

der!

Han

Podagra

mal. In M

heilt, die

wüchse —

Franz

Han

lipp mit f

Franz

ein tritt?

Hans.

Hans. Machen Sie den bösen Menschen einen Quersrich durch ihre Satans-Rechnung: Bieten Sie die Hand. Thun Sie einen halben Schritt entgegen. Es ist doch immer Ihr Bruder — Ihr Zwillings-Bruder,

Franz. (vor sich hinsehend) Mein Bruder —

Hans. Segen über den braven Doctor! ich habe immer gedacht: ein Arzt könne nur den Leib curiren, aber so etwas ausgleichen, das müsse ein Prediger thun. Nun auf den Nock kommt es ja nicht an, und auf die Perücke auch nicht.

Franz. (mit einem Seufzer) Bruder! Bruder!

Hans. Was hilfts, wenn er Sie vom Podagra curirt? sterben müssen Sie doch Einmal. Aber wenn er Ihnen die böse Wunde heilt, die sonst vielleicht im Grabe nicht zu wüchse —

Franz. Ja, wenn er das thut —

Hans. Und wenn nun Ihr Bruder Philipp mit freundlichem Gesichte hereintritt —

Franz. (auffahrend) Hereintritt? hier hereintritt?

Hans.

Hans. Ja, und wenn er die Hand ausstreckt —

Franz. Die Hand ausstreckt? (er streckt selbst unwillkürlich die Hand aus, und zieht sie wieder zurück.)

Hans. Ja, und wenn er sagt: Bruder! zieh deine Hand nicht zurück —

Franz. (äussetlich) Nun? weiter?

Hans. Und wenn er dann mit der offenen Hand immer näher kömmt —

Franz. Immer näher kömmt? (er reicht ihm die Hand zuehend entgegen.)

Hans. Ja, und wenn er sagt: Bruder Franz! unsere Mutter sieht uns —

Franz. (sich gerähet auf seinem Stuhle hin und her rutschend) wenn er das sagt —

Hans. Und sich dabey in Ihre Arme stürzt —

Franz. (die Arme ausbreitend) Bruder Philipp!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Akts.

Drit.